Zeitschrift: Sauter's Annalen für Gesundheitspflege: Monatsschrift des

Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgeber: Sauter'sches Institut Genf

Band: 32 (1922)

Heft: 11

Artikel: Der Wert der Augendiagnose [Fortsetzung]

Autor: Strack, Jos.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1037732

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Forderung von Ginficht und ungelähmtem Willen, welcher bei den Tuberfulösen oft durch die Krantheit felber geschwächt wird, fteht im Widerspruch mit der Alfoholdarreichung als Heilmittel. Bewirft doch der Altohol das Gegenteil davon; außerdem wirft er, wie schon oben betont, in der gleich schädlichen Richtung wie der Tubertel= bazillus. Durch die Lähmung der Einsicht der Tuberkulösen fördert man die Tuberkulosever= breitung. Der Umgang mit den ansteckungs= fähigen Entleerungen der Tuberfulosen wird leichtsinnig gehandhabt. Die Trinker find bekanntlich die rücksichtslosesten und die fehr schwer zu erziehenden Tuberkelbazillenstreuer. Das ist um so mehr nicht zu unterschätzen, als die Tuberkelbazisten=llebertragung oft auch durch an= scheinend Gesunde geschieht.

Der Alkohol wird je länger je mehr aus dem Arsenal der innerlich zu nehmenden Mittel bei der Tuberkulose entsernt. In allen Bolksheilsstätten für Tuberkulöse in der Schweiz ist er entweder verboten oder nicht angewandt. Es ist überklüssig, zu betonen, daß diese alkoholsreie Behandlung nicht geschadet, daß sie im Gegensteil Nutzen gebracht hat. Erfahrene Tuberkulosesärzte, wie Prof. Nolen und Prof. Saugmann, Dr. Liebe, Dr. Käser und andere, sprechen dem Alkohol als innerliches Mittel jeden therapeutisschen Wert bei der Tuberkulosebehandlung ab. Wir können uns dieser Ansicht nur anschließen.

Der Kampf gegen den Alkoholismus liegt in der Richtung des Kampfes gegen die Tuberkus lose. Der Alkoholismus und die Tuberkulose sind fürchterliche Bolksfeinde und Berkürzer des menschlichen Lebens. Das Geheimnis, das Leben zu verlängern, sagte der kluge, schön und tief benkende Dr. Ernst Freiherr v. Feuchtersleben, besteht darin, das Leben möglichst nicht zu verskürzen. Es ist deshalb logisch und psychologisch folgerichtig, wenn die Tuberkuloseärzte auf ihren internationalen Kongressen in Paris und Kom

(1905 und 1912) und auch fürzlich die schweiszerischen Aerzte (im November 1917 in Olten in der Sitzung der ärztlichen Kommission zur Befämpfung der Tuberfulose) den ursächlichen Zusammenhang von Tuberfulose und Alfoholissmus öffentlich hervorhoben und mit dem ganzen Gewichte des Ernstes die Unterstützung in der Befämpfung des Alfoholismus versprochen haben.

Wir haben eingangs unferer Betrachtung gefagt, daß die Tuberfulosebefämpfung eine Rultur= aufgabe ift, welche zu lösen Pflicht des Arztes und des Laien ist. Das gleiche können wir vom Rampf gegen ben Alkoholismus, ber nur eine gesteigerte Form der Trinkgewohnheiten ist, fagen. Denn Rultur ift letten Endes nichts anderes als die Summe der Mittel, um das menschliche Leben zu verlängern, zu erweitern, zu erhöhen und zu vertiefen. Rultur ift ein unerschrockenes und unbedingtes Bejahen bes Lebens. Dieses Jasagen bem Leben, nicht die Lähmung des Körpers und die Einengung der geistigen Berfonlichkeit durch den Alfohol, ift das vortreffliche Mittel, welches uns das mahre Gefühl, nicht fein Trugbild, des Glückes, der Freude, der Freiheit und der Macht verleiht.

("Natur und Mensch.")



Der Wert der Augendiagnose.

Bon Beilprattifer Jos. Strad.

(Fortsetzung.)

In Heft 9 der "Annalen" habe ich eingehend dargelegt, warum die Schulmedizin der Augenstägnose ablehnend gegenüber stehen muß. — Man erkennt also im Auge Medizinvergistungen. Wie wirken in dieser Beziehung denn die Sternmittel? Wer Gelegenheit hat, ein neugeborenes Kind zu sehen, wird sich über dessen unschuldiges Auge freuen. Kommt der Tag, wo nach dem Geset das Kind geimpst werden muß, so sehe

man sich dessen Augen einmal genau an und präge sich die Farbe genau ein. Dann besehe man sich die Augen wenige Tage nach der Impfung, und man wird erstaunt sein über die Farbenveränderung. Greift man nun zu den Sternmitteln und gibt der Amme oder in die Flasche die entsprechende Verdünnung von O 1, A 3, L 5, so wird man sehen, daß recht bald die Augen die frühern Farben annehmen. Auch das ist ein Grund, der Schulmedizin Lebewohl zu sagen.

Während ich bies schreibe, tommt eine Frau in meine Sprechstunde. Sie ift febr aufgeregt und will ein Mittel für Ropfschmerzen. Ich untersuche die Augen und sage der Frau: "Ihre Ropfichmerzen find die Folge von Berftopfung: außerdem leiden Sie an unregelmäßiger Beriode, Weißfluß und Rückenschmerzen. Und wo ift benn Ihr Blindbarm?" - "Sa," entgegnete fie mir, "ben hat man mir bor einigen Sahren berausgenommen!" Run sebe ich weiter: ein Bergflappenfehler und Rheumatismus. Die Fran war gang erstaunt und fragte, ob ich benn all= wissend sei. Ich frage nun den Leser, wo ift ber Argt, ber bies, ohne daß sich die Frau gu entkleiden hatte, ohne Befragen, ohne Abtaften bes Körpers finden fann, und das in nicht einer Minute? Man wird ihn vergeblich suchen.

Es ist nun nicht uninteressant, zu hören, wie die Augendiagnose entstand. Hier ihre Geschichte: Ein Knabe, Péczely mit Namen, sing einst eine Enle. Das Tier frallte seine Fänge in eine Hand des Kindes; der Schmerz war groß, und so kann man es verstehen, daß der Knabe seinen Peiniger gern los haben wollte. Ein Abschütteln war ohne Erfolg; kurz entschlossen, brach das Kind der Eule ein Bein, um so die Schmerzen los zu werden. In dem Augenblick, als das Bein brach, entstand im Auge der Eule ein senkrechter Strich, den der Knabe vorher nicht gesehen hatte. Aus Mitleid mit dem Tier heilte er das Bein wieder

an und pflegte das Tier. Es wurde zutraulich und blieb lange in ber guten Pflege bes Anaben. Tropbem bas Bein längst wieder geheilt mar, verschwand der Strich im Auge nicht. Dies tam dem Anaben sonderbar vor. Die Sache intereffierte ihn fehr, und er tam auf ben Bebanken, die Augen der Menschen, vor allem feiner Spielgenoffen, zu betrachten. Er fand bei biefer Prüfung, daß die Augen in Farbe und Beichnung fehr verschieden waren. Beczely ftustierte und murbe Urgt. In den Studienjahren hatte er wenig Zeit gefunden, sich weiter mit ber Angelegenheit zu beschäftigen. Als praftischer Arzt dagegen fand er die Angen ber Menschen fo recht verschieden in Farbe und Zeichen. Sier fam ihm wieder das Erlebnis mit der Gule ins Gedächtnis, und von der Zeit an begann er mit großem Gifer fich biefem Studium gu widmen. Und wie machte er dies? Bei feinen Batienten, bei denen eine Rrantheit zweifellos feststand, untersuchte er die Augen gang genau und fo lange, bis er eine Berfarbung an irgend einer Stelle oder einen Flecken uim. festgestellt hatte. Sofort machte er fich eine genaue Aufzeichnung ber schabhaften Stelle im Auge und beobachtete fo lange weiter, bis die Rranten entweder geheilt oder nicht geheilt entlaffen wurden. Er befah fich die Augen der Gefunden und Kranken und machte fleißig Aufzeichnungen. So fonnte es nicht ausbleiben, daß Beczeln nach und nach die einzelnen Rrantheiten aus den Augen ablesen konnte. Auch hatte er bald beraus, daß die Rrantheiten der rechten Rörperhälfte im rechten Auge und die ber andern Sälfte im linten Auge zu finden find.

Man muß nun nicht glauben, daß der Forsicher dies in ein paar Wochen erreicht hat. Mehrere Jahre oblag der Arzt diesem Studium und Tausende Augen hatte er betrachtet und ebenso viele auch gezeichnet. Wie wir schon an anderer Stelle gesehen haben, ist das Heilen

von Krankheiten leicht, sofern man genau weiß, um was es sich handelt. Da Péczely die Krank-heiten im Auge feststellte, konnte er auch erfolgreich eingreifen, und so kam es, daß aus allen Gegenden Kranke kamen, die von ihm behandelt sein wollten. Neben dem Erkennen der Krank-heiten fand der Arzt auch die Medizinvergiftungen.

Péczely wurde in der Folge homöopathischer Arzt. Als die Entdeckungen des Forschers bekannt wurden, begann ein wahrer Sturmlauf der Schulmedizin gegen ihn. Ohne überhaupt zu prüfen, wurde er als Schwindler bezeichnet! Doch hierüber in der nächsten Nummer mehr.

(Fortsetzung folgt.)



Die

Zusammensekungund Wirkung der Sternmittel.

Bon Dr. R. Catala, Genf.

(Fortsetzung).

Die in den letzten "Annalen" erschienene Tas belle ist, wie gesagt, aus der Arzneimittellehre von J. J. Moser entnommen. Es sind darin die Mittel noch mit den alten Namen verzeichnet:

> Cancereux für Organique, Scrophuleux für Lymphatique, Syphilitique 1 für Lymphatique 7, Syphilitique 2 für Lymphatique 8, Lymphatique für Arthritique.

Diese früheren Namen werden noch von einigen ältern Praktikern bevorzugt und heute noch ansgewandt. Aus wohlüberlegten Gründen sind vor einem Jahrzehnt diese Namensänderungen gesmacht worden. Wir werden uns in der Folge natürlich an die neuere Benennung halten.

Die 109 in genannter Tabelle verzeichneten homöopathischen Mittel in ihren 17 Grund- und 19 Nebenzusammenstellungen ersetzen uns voll-

ständig die unzähligen, beute in die breitausend gehenden Mittel, unter benen ber gewöhnliche Hahnemann'iche Homöopath feine Mittelauswahl treffen muß. Wie munderbar badurch die Anwendung der Hombopathie vereinfacht worden ift, liegt auf ber Sand. Und daß dabei die Wirfung nicht schlechter, sondern erheblich besser geworden ift, lehrt die 40jährige Erfahrung zur Genüge. Wir wollen nun miteinander die Sternmittel in ihrer Zusammensetzung näher betrachten, um eine richtige Vorstellung der einzelnen Fluida und Körner zu erhalten. Die Fluida find gewiffermagen die Grundtinkturen bes gangen Sauter'schen Systems. Es sind deren fünf: das rote Fluid, welches auch lymphatische Tinktur genannt werden konnte; das blaue Fluid, welches angivitische Tinktur genannt werden könnte; das gelbe Fluid (Febrifuge), bas grune Fluid (Organique). Gin fünftes, bas weiße Fluid, ift eine Mischung aus rotem und blauem Fluid.

Das rote Fluid

ift zusammengesetzt aus:

Scrofularia nodosum			50
Rubia tinctorum			5
Asarum canadense			2
Acidum phosphoricum .			1
Kalium jodatum			0,2
Calcarea carbonica			5
Sulfur			1
Natrium muriaticum			4
Calcium chloratum			1
Rhus aromatica			5
Ephedra helvetica			10
Arsenicum album			1
Sarsaparilla			5
Phosphorus, 4. dec. Berd			1
Turuva aphrodisiaca			5
Hamamelis virginica, Blät	to	r	10
» » Rin			5
Thuya Canadensis			5

Als ersten und hauptsächlichsten Bestandteil haben wir eine Strofulariazee, die Scrofularia nodosa, die knotige Braunwurz. Diese findet